

100 fl., 5) Schenkwrithen und zwar a) beim Weinschank 10 bis 40 fl., b) Obstwirthschank 3 bis 15 fl., c) Bierschank 5 bis 25 fl., d) Branntweinschank 3 bis 15 fl., 6) für Kaffeewirthschaften 5 bis 20 fl., 7) für Gartfuchen 1 bis 15 fl., von unbeständigen Weinschenken bei eigenem Gewächs 1 fl. Bei dinglichem Recht der 5fache Betrag des persönlichen. Entzogen können die Wirthschaftskonzessionen werden für immer oder auf unbestimmte Zeit bei Verlust der bürgerlichen Ehren, wegen Kuppelei, wegen wiederholter Beimischung gesundheitschädlicher Substanzen zu Nahrungsmitteln oder wiederholter Duldung verbotener Spiele oder wegen Asotie.

— Nach einer Pariser Nachricht hatte Oberregierungs-rath v. Steinbeis den Orden der Ehrenlegion wirklich erhalten sollen, ihn aber nicht angenommen, weil er über die Behandlung der württembergischen Industrie bei der Preisvertheilung empört war und sie durch Annahme des Ordens nicht billigen wollte. Dafür erhielt er vom König der Belgier den Leopoldsorden als Anerkennung für sein Werk über die belgische Industrie.

— Ludwigsburg, 19. November. Das nächste Liederfest des schwäbischen Sängerbundes soll in Ludwigsburg abgehalten werden, — so lautet der Beschluß, welchen die gestern zu Cannstatt tagenden Abgeordneten der schwäbischen Sängervereine mit allen gegen acht Stimmen gefaßt haben. Wir freuen uns, dies unsern Lesern mittheilen zu können und bemerken zugleich, daß die freundliche Bereitwilligkeit, mit welcher von Seiten der städtischen Behörden den einleitenden Schritten des hiesigen Männergesangvereins begegnet wurde, die freudige Zustimmung, die der Gedanke in allen hiesigen Kreisen fand, und insbesondere das gute Andenken, in welchem noch unser Liederfest von 1841 bei den Sängern steht, gewiß wesentlich dazu beigetragen haben, die für Ludwigsburg so günstige Entscheidung des Sängerbundes herbeizuführen. Möge das Liederfest vom Jahr 1856 sich würdig dem vor vierzehn Jahren gefeierten an die Seite stellen, welches bis jetzt in der Geschichte des schwäbischen Sängerebens beinahe unerreicht dasteht! (L. L.)

— Wangen im Allgäu, 17. Nov. Gastgeber Jäggle von Dflings, Gemeinde Deuchelried, hiesigen Oberamts, begab sich letzten Donnerstag den 15. d. M. nach Würzach auf die Schranne, um daselbst Haber einzukaufen, mit einer Summe von 4—500 fl. Derselbe verwendete jedoch zu erwähnlichem Habereinkauf nur etwa 100 fl. und machte sich mit der übrigen Baarschaft Abends um die Zeit der Dämmerung auf den Weg nach Haus. Als er in seinem Einspänner zwischen Immenried und Rislegg durch ein Wäldchen etwas bergauf fuhr, fiel plötzlich eine männliche Person dem Pferde in die Zügel mit dem Ausruf: das Geld her! Jäggle besaß Geistesgegenwart genug, während er mit der einen Hand die Zügel empor und dem Angreifenden so aus den Händen riß, mit der andern die Peitsche zu handhaben, und seinem Gegner auf den Kopf

zu schlagen. Nun schoß der Letztere auf Jäggle eine Pistole ab, ohne jedoch diesen zu treffen; Jäggle hieb nun auf sein Pferd ein, welches, im Galopp davonsprengend, ihn bald aus aller Gefahr befreite. Der Thäter ist bis jetzt unbekannt. (S. M.) — Rechtskonsulent Hochstetter hat seinen Wohnsitz von Badnang nach Kirchheim verlegt.

**Südseethran**  
zum Brennen und Schuhschmieren,  
a 18 kr. das Pfund, bei  
**C. Weismann.**

**Badnang. Von heute an**  
**schenke ich neues Bier.**  
**Wölfling, z. Engel.**

Badnang. Unterzeichneter verkauft heute und morgen abgelagerten ächten **Kirchengeist**, per Maas 2 fl.  
**A. Wölfling.**

Badnang.  
**Vermisste Regenschirme.**  
In einem hiesigen Privathause werden seit einiger Zeit 2 Regenschirme, nämlich ein dunkelgrün seidener und ein dunkelgrün baumwollener, vermisst, die wahrscheinlich Jemanden geliehen wurden. Es wird daher freundlich gebeten, dieselben bei der Redaction d. Bl. gefl. abzugeben.

**Samstag Halt.**  
Aufnahme eines neuen Mitglieds.



**Badnang. Naturalienpreise v. 21. Novbr. 1855.**

Fruchtgattungen.	Hochkr.		Mittel.		Niederkr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel . . .	9	27	9	2	8	27
" Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
" Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	24	5	54	5	30
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
" Widen . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Verkauft wurde für 2459 fl. 20 kr.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Warbach, Waiblingen, Weinsberg, Belzheim etc.

# Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 95. Dienstag den 27. November 1855.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Oberamtsgericht Badnang.

### Gläubiger-Vorladung in Santsachen.

In nachgenannten Santsachen werden die Schuldenliquidationen und die gefeslich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recept, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschloffen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

- 1) Gottlieb Stark, † Weber in Steinbach, Donnerstag den 20. Dezember 1855 Vormittags 8 Uhr zu Steinbach. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
- 2) Friedrich Thron, Tagelöhner von Lammersbach, Mittwoch den 19. Dezbr. 1855 Vormittags 8 Uhr zu Großörlach. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
- 3) Adam Ghnes, Weber von Lammersbach, Mittwoch den 19. Dezbr. 1855 Vormittags 10 Uhr zu Großörlach. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.

- 4) Johann Christian Kleemann, Webers Wittwe von Lammersbach, Mittwoch den 19. Dezbr. 1855 Mittags 1 Uhr zu Großörlach. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
- 5) Friedrich Schäff, Tagelöhners Wittwe von Murrhardt, Donnerstag den 20. Dezbr. 1855 Nachmittags 2 Uhr zu Murrhardt. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung. Den 14./17. November 1855.  
Königl. Oberamtsgericht.  
Frölich.

Badnang. Die durch den Dirigenten des Civil-Senats des Königl. Gerichtshofs zu Eslingen richtig gestellte Specialliste der aus dem Oberamtsbezirk für das Jahr 1856 bestimmte Geschwornen ist 14 Tage lang auf der Oberamtsgerichts-Canzlei zu Jedermanns Einsicht aufgelegt.  
Den 24. November 1855.  
Königl. Oberamtsgericht.  
Frölich.

Oberamtsgericht Badnang.

### Entwündigung.

Jakob Köfler, Bauer von Michelbach, wurde durch Gerichtsbescheid vom 20. Novbr. d. J. der Verwaltung seines Vermögens entsezt und als dessen Pfleger Johann Wahl, Wirth von Michelbach, aufgestellt.  
Dies wird mit dem Bemerken öffentlich bekannt gemacht, daß allein mit dem Pfleger z. Wahl Rechtsgeschäfte gültig abgeschlossen werden können.  
Badnang, den 24. November 1855.  
Königl. Oberamtsgericht.  
Frölich.

Badnang. Forderungen an den Nachlaß von Gottlieb Gaiser, Bauers Wittwe, sind binnen 15 Tagen

bei dem Gerichtsnotariat schriftlich anzumelden, wenn sie Berücksichtigung bei der bevorstehenden Auseinandersetzung der Verlassenschaft finden sollen.

Den 24. November 1855.

Waisengericht. vdt. Gerichtsnotar Winter. Vorstand: Schmückle.

Bachnang. Wer an den Nachlaß des weil. Gottfried Escher, Mesner dahier, irgend einen Anspruch machen zu können glaubt, hat selbigen binnen 21 Tagen

auf dem Gerichtsnotariat schriftlich anzuzeigen. Zu Empfangnahme von Zahlungen, welche dem Verstorbenen zu leisten gewesen wären, ist Gemeinderath Thumm beauftragt. Zahlungen an Andere werden als nicht geschehen betrachtet.

Den 24. November 1855.

Waisengericht. vdt. K. Gerichtsnotariat Winter. Vorstand: Schmückle.

Forstamt Reichenberg, Revier Lichtenstern.

Holz-Verkauf

am Samstag den 8. f. Mts. aus dem Staatswald Luthheimerwald, Abtheilung 4: 4 Klasten Nadelholz und Erlenscheiter, 24 Klasten Nadelholz-Brügel und 7500 Stück meist dergleichen Wellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlag.

Reichenberg, den 20. November 1855.

Königl. Forstamt. v. Besserer.

Revier Weiffach.

Holz-Verkauf

Aus dem Staatswald Länisklinge, unweit Däfern, kommt am Samstag den 1. Dezbr. 1855 Morgens 10 Uhr zum Verkauf: 630 Stück Hopfenstangen, 545 Stück Baumpfähle, 300 Stück Bohnensteden, 18 1/2 Wagen tannen Reifstreu, 3 1/2 Klasten buchene Brügel, 400 buchene Wellen.

Zusammenkunft an der Sägmühle.

Für hinlängliche Bekanntmachung wolle gesorgt werden.

Revierförster Seib.

Bachnang.

Haus- und Güter-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Gerbers Jakob Breuninger, Friedrichs Sohn von hier, kommen am Samstag den 8. Dezember 1855

Nachmittags 2 Uhr

zum Verkauf im Aufstreich:

die Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus mit 2 Wohnungen und Gerberwerkstatt, in der innern Aspacher Vorstadt, neben der Murr und Jakob Jerns;

die Hälfte an einer einbarnigten Scheuer neben dem Wohnhaus;

die Hälfte an einem Keller sammt Hütte in der hintern Ackerstraße, neben Kronenwirth Breuninger und Ochsenwirth Doderer;

die Hälfte an 9 Rth. Garten hinter der Scheuer,

neben Nagelschmied Schneider; alles zusammen angeschlagen um 1600 fl.

Acker:

1/8 Mrg. 47,4 Rth. am Rietenauer Weg, neben David Erbs Wittve und Friedrich Schneider, Anschlag 175 fl.,

17/8 Mrg. 33,6 Rth. am Rietenauer Weg, neben Jakob Schuh's Wittve und Jakob Schanbacher, Anschlag 288 fl.,

1/8 Mrg. 18,1 Rth. daselbst, neben Carl Mahle und sich selbst, Anschlag 185 fl.,

11/8 Mrg. 38,6 Rth. am Röhrlensweg, neben Christoph Wagenblasts Wittve und Gottfried Winter, Anschlag 300 fl.,

6/8 Mrg. 24,8 Rth. in der untern Au, neben dem Weg und Jakob Ruesß von Oberschönthal, Anschlag 200 fl.

Wiesen:

1 Mrg. 0,2 Rth. am Strümpfelbacher Weg, neben Jakob Gastein, Pflasterer, und den Anstößern, Anschlag 300 fl.,

11/8 Mrg. 2,3 Rth. in Gwiesen, neben alt Carl Breuninger und Joseph Pfizenmaier, Anschlag 150 fl.,

5/8 Mrg. 32,3 Rth. in Gwiesen, neben Jakob Weigle und sich selbst, Anschlag 100 fl.,

2/8 Mrg. 35,2 Rth. in Gwiesen, neben Friedr. August Winter und sich selbst, Anschlag 50 fl.,

7/8 Mrg. 17,0 Rth. in den Bütteneu, neben Jakob Mürdter und Ludwig Feeser, Anschlag 80 fl.

Länder:

23,9 Rth. in der untern Au, neben Jakob Speidel, Müller, und Fr. Bäuerle, Anschlag 25 fl.,

wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 11. November 1855.

Stadtschultheissenamt. Schmückle.

Bachnang.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Verlassenschaftsache der Gottlieb Gaiser, Bauers Wittve von hier, kommt am Freitag den 7. Dezember 1855

Nachmittags 2 Uhr

im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

Gebäude:

die Hälfte an 34,6 Rth. einem zweistöckigen Wohnhaus sammt Stallung und Scheuer unter einem Dach, mit 2 Wohnungen, Keller, Backofen zu ebener Erde, Holzstall am Haus, in der obern Vorstadt, neben David Feucht, Röhrlenswirths Wittve, und sich selbst.

Gärten:

1/8 Mrg. 8,2 Rth. Gemüse, — 46,1 " Gras- und Baumgarten,

2/8 Mrg. 6,3 Rth. hinter dem Haus, neben Georg Gaiser, Bauer, und David Feucht, Röhrlenswirths Wittve. Haus sammt Garten angeschlagen zu 500 fl.

Acker:

1/8 Mrg. 0 Rth. im Affalterbach, neben Michael Käß, Schäfer, und G. Gaiser, Anschlag 80 fl.

1/8 Mrg. 17,3 Rth. im Benzwasen oder Schießfeld, neben Gottfried Escher und Johann Georg Holzwarth, Anschlag 105 fl.

1/8 Mrg. 2,5 Rth. im Heiligengrund, neben Georg Gaiser und David Schoß, Seiler, Anschlag 85 fl.

Wiesen:

1/8 Mrg. 1,6 Rth. im Affalterbach, neben Conrad Stroß, Schuster, und Georg Daß vom Germanderweilhof, Anschlag 165 fl.,

wozu die Liebhaber auf das hiesige Rathhaus eingeladen werden.

Den 20. November 1855.

Stadtschultheissenamt. Schmückle.

Bachnang.

Fabrik-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Gerbers Jakob Breuninger von hier werden in dem Hause

desselben am nächsten Mittwoch den 28. Novbr. 1855 Nachmittags 2 Uhr im Aufstreich verkauft: Bücher, Bettstücke, Weißzeug, Küchengeräth, Gläser, Schreinwerk, Käser, allgemeiner Hausrath, 2 Kühe, 3 Rinder,

1 Gais, 8 Hühner, Fuhr- und Bauerngeschirre, Früchte, Kartoffeln, Heu und

Dehnd, Stroh, Dung, 24 Stück Wildhäute, Lohkäse, Gerberlöcher und Gerberloß, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 26. November 1855.

Stadtschultheissenamt. Schmückle.

Steinbach.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Gantmasse des Gottlieb Stark, gew. Webers von hier, kommt dessen Liegenschaft Dienstag den 18. Dezbr. 1855 Morgens 8 Uhr auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf und Aufstreich, welche besteht in:

der Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus mit Viehstall und Scheuer-Anbau,

1/4 an einem dreistöckigen Wohnhaus mit 4 Wohnungen,

1/4 an einer Scheuer,

der Hälfte an einer Wagenhütte,

2 Mrg. 1 Brtl. 13 Rth. Acker, 1 Mrg. 2 1/2 Brtl. 1/2 Rth. Wiesen, 1/2 Brtl. 7 Rth. Weinberg, 13 Rth. Garten,

wozu die Liebhaber eingeladen werden. Den 20. November 1855.

Schultheissenamt. Layer.

Erbsitten, Oberamts Marbach.

Jagd-Verpachtung.

Auf den Grund des Jagdgesetzes vom 27. Okt. d. J. wird die Verpachtung der Jagd auf hiesiger Gemeindegemarkung, welche 1723 Morgen 11,0 Rth. beträgt, am Freitag den 30. Novbr. d. J. Nachmittags 2 Uhr auf hiesigem Rathhause verpachtet,

wozu Liebhaber eingeladen werden. Auswärtige haben sich mit Zeugnissen ihrer Ortsobrigkeit zu versehen, daß sie an keinem der in Art. 8 und 9 des Gesetzes bezeichneten Mängel leiden.

Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

Bachnang. Murrhardt.

An die Candidaten für die Abgeordneten-Wahl.

Im Hinblick auf die wichtigen Fragen, welche auf dem künftigen Landtage zur Entscheidung kommen werden, finden wir uns veranlaßt, von jedem Candidaten, der unser Vertrauen in Anspruch nehmen will, eine bündige, öffentliche Erklärung darüber zu verlangen, ob er entschlossen sey und in der unabhängigen Lage sich befinde,

1) das von der Regierung vorgelegte, durch die Ansprüche des Adels veranlaßte, Entschädigungsgesetz zu verwerfen, und bei den bestehenden Ablösungsgesetzen zu beharren, auch jede weitere Adels-Ansprüche auf Erlangung neuer und erweiterter Vorrechte abzuweisen?

2) Ob er mit dem Verhalten der aufgelösten Kammer in Beziehung auf den Entwurf einer neuen Gemeindeordnung einverstanden sey und das bestehende Gemeindegesetz gegen die beabsichtigten Änderungen vertheidigen werde?

3) Ob er einer Bitte der Kammer an die Regierung, bei den übrigen Bundesregierungen auf die versprochene Reform der Bundesverfassung zu dringen, bestimme? — (Dieser Punkt wurde schon von der letzten Ständekammer in der Sitzung vom 20. Aug. 1855 mit 64 gegen 15 Stimmen, unter welcher letzteren nur 1 gewählter Volksabgeordneter (Hirzel), durch Annahme des Pfeiffer'schen Antrags erledigt. D. Red.) Viele Wahlmänner.

(Es wurden 6 Unterschriften eingesendet.)

Bachnang.

Pferde zu verkaufen.

Der Unterzeichnete beabsichtigt seine 2 fehlerfreien Pferde, welche sich zu jedem Gebrauche eignen, zu verkaufen, und ladet Liebhaber ein, solche zu besichtigen und einen Kauf mit ihm abzuschließen.

Ferdinand Thumm.

Bachnang. (Logis zu vermieten.) Das Lichtmess habe ich ein gut eingerichtetes kleines Logis zu vermieten.

F. Stölzel, Knopfmacher.

Herr und Sklave.

(Novelle von Franz Eugen.)

(Fortsetzung.)

„Das ist nicht nöthig“, versetzte Wilson ebenfalls lächelnd, „ich habe mein Leben jetzt genugsam genossen, und habe mir vorgenommen, ein

sehr tugendhafter Ehemann, das Muster eines Pflanzers zu werden, und als Beweis, daß es mir Ernst mit diesem Voratz ist, werde ich mit Deiner Erlaubnis einige meiner hübschen jungen Sklavinnen gegen Deine alten häßlichsten Negerinnen umtauschen."

"Hah!" sagte Arthur achselzuckend. "Indessen, wie Du willst! Vergiß nur nicht das Versprechen, das Du mir gegeben hast, Du weißt, nur unter dieser Bedingung erhältst Du Claras Hand. Gib mir es lieber schriftlich, daß Du keine genaue Ablage meiner vormundschaftlichen Rechnungen über Clara's Vermögen fordern willst. Ich sage Dir, sie ist doch noch eine der reichsten Erbinnen auf der Insel, wenn ich auch etwas von dem Ihrigen verbraucht habe."

"Ich weiß es", versetzte Wilson, "aber es gilt mir gleich. Ihr Vermögen kümmert mich wenig, denn ich bin reich genug, und ich gebe Dir mein Wort darauf, daß Dir wohl eben so viel gelten wird, als eine schriftliche Erklärung, daß ich keine Rechenschaftsablage von Dir fordern werde. Ich heirathe Deine Schwester ihrer Familie und nicht ihres Geldes wegen."

Wilson redete hier die Wahrheit. Er war, wie Clara ihrem Bruder gesagt hatte, der Sohn eines aus England herübergekommenen Schreiners, der in Jamaica nicht eben auf die ehrenhafteste Weise reich geworden war, und seinem Sohne waren deshalb, trotz seinem wirklich kolossalen Vermögen, die ersten Häuser verschlossen. Um sich nun Zutritt in dieselben zu verschaffen und zugleich durch verwandtschaftliche Bande mit den besten Familien seine Stellung in der Gesellschaft zu befestigen, schien ihm eine Heirath mit einer Tochter aus einer derselben das beste Mittel. Aber trotz seines Reichthums wollte ihn keiner der stolzen Pflanzler in seine Familie aufnehmen, und selbst der Bruder Clara's, sein intimer Freund, würde ihm niemals die Hand seiner Schwester gegeben haben, hätte nicht Wilson ihm versprochen, seine Rechenschaftsablage über seine Verwaltung ihres Vermögens zu fordern, eine Nachsicht, die er von keinem andern Schwager erwarten durfte. Claras Eltern waren kurz hinter einander gestorben, und der Vater, der den einzigen Sohn abgöttisch liebte, hatte ihn vor seinem Tode majoren erklären lassen, und ihm zugleich die Vormundschaft über seine jüngere Schwester übertragen, welche nach dem Wunsch ihrer verstorbenen Mutter in England bei einer Schwester derselben erzogen und erst in ihrem achtzehnten Jahre nach Jamaica zurückkehren sollte.

Arthur Ringdal, der so jung in den unumschränkten Besitz eines großen Vermögens gelangt war, hatte sich nach dem Tod seines Vaters kofpüber in den Strudel der Vergnügungen gestürzt und mit vollen Zügen Alles genossen, was das Leben in Jamaica ihm an Genüssen und Freuden bieten konnte. Kostspielige, glänzende Feste, die an Pracht Alles überboten, was man bisher auf der Insel gesehen, hatte er auf seiner Pflanzung veranstaltet, und ein Kreis junger, leichtsinniger Männer bildete sich bald um ihn, die sich gegenseitig an tollen Einkäufen und Streichen und verschwenderischem Luxus zu überbieten suchten. Es war unter solchen Um-

ständen natürlich, daß selbst die großen Einkünfte seiner Besitzungen nicht hinreichten, um dieser wahn-sinnigen Verschwendung zu genügen, und er hatte die Revenüen des Vermögens seiner Schwester, für die bis zu ihrem achtzehnten Jahre eine mäßige Jahresrente bestimmt war, statt dieselben wieder zum Kapital zu schlagen, ebenfalls verbraucht und auf diese Weise seinem sonst unvermeidlichen Ruin vorgebeugt. So lange der Zeitpunkt von Clara's Rückkehr noch entfernt war, hatte er in seinem strasbaren Leichtsinne wenig an die Folgen dieser Handlung gedacht, aber je näher dasselbe rückte, je schwerer drückte ihn die Sorge darüber. Er sah ein, daß Viele sich um Clara's Hand bewerben würden, weil sie reich war, daß ihr künftiger Gatte genaue Rechenschaft über die Verwaltung ihres Vermögens von ihm fordern, und daß er ruiniert war, wenn man die Rückerstattung der von ihm verbrauchten Einkünfte verlangen würde. Henry Wilson, der sein Freund war und seine Verhältnisse genau kannte, hatte seine peinliche Lage durchschaut und baute seinen Plan darauf. Die Ringdals gehörten zu den vornehmsten Familien Jamaicas, und wenn es ihm gelang, die Hand Clara Ringdal's zu erhalten, so wurde er durch diese Heirath mit allen Jenen verwandt, und die ersten Häuser, die ihm jetzt verschlossen waren, mußten sich ihm dann bereitwillig öffnen. Er machte deshalb Arthur den Vorschlag, ihm die Hand seiner Schwester, noch ehe dieselbe in Jamaica ankam, zu versprechen, wogegen er ihm gelobte, keine Rechenschaftsablage über ihr Vermögen von ihm zu fordern, und Arthur, den dieser Vorschlag aus aller Verlegenheit riß, gieng bereitwillig darauf ein, obgleich es seinem Egoismus doch keine geringe Ueberwindung kostete, den Sohn des verrufenen Wilson Schwager zu nennen. In einem Widerstand Clara's gegen diesen Plan dachte er nicht, und als Wilson selbst hierüber sein Bedenken äußerte, wies er ihn lachend zurück; aber dieser kam oft wieder darauf zurück und sagte auch jetzt wieder: "Ja, unser Plan mit dieser Heirath wäre schon ganz vorzüglich, wenn uns nur Deine Schwester keinen Strich durch die Rechnung macht. Sie schien heute gar nicht besonders entzückt von meiner Liebenswürdigkeit."

"Darüber sey ruhig", versetzte Arthur, "sie war schon als Kind das nachgiebigste, willenloseste Geschöpf von der Welt, und mir scheint, als sey sie das jetzt in noch weit höherem Grade geworden. Sie wird nie den Gedanken eines Widerspruchs gegen mich fassen. Mein Wort darauf, in zwei Monaten ist sie Deine Frau; das Uebrige, ob sie Dich liebt, ob Du ihr gefällst, ist mir gleichgültig und ich denke, Dir auch."

Wilson zuckte die Achseln. "Im Grunde genommen, ja!" sagte er, "denn seiner eigenen Frau eine große Leidenschaft einzufößen, kann bisweilen recht unbequem seyn; indessen ist sie doch hübsch und einnehmend genug, um sich einige Mühe um sie zu geben. Aber es ist spät", fuhr er, auf seine Uhr sehend, fort, "und Zeit, daß ich aufbreche, nur möchte ich vorher Deiner Schwester Adieu sagen." Arthur stand auf, um Clara zu holen und

erschien wenige Minuten darauf wieder von ihr begleitet im Esaal. Wilson verabschiedete sich sehr artig von ihr, indem er noch um den ersten Tanz auf dem übermorgen stattfindenden Ball bat, den sie ihm zögernd und ungern zusagte. Sie freute sich überhaupt nicht auf diesen Ball, wo sie sich, wie sie glaubte, unter alle den fremden, unbekanntem Gesichtern recht unbehaglich fühlen würde, und sie hätte viel darum gegeben, ruhig auf ihrem einsamen Zimmer bleiben zu dürfen, statt auf dem Feste zu erscheinen, das ihr zu Ehren gegeben wurde. Selbst der kostbare Diamantenschmuck, den ihr Bruder eigens zu diesem Ball von Kingston hatte für sie kommen lassen und ihr zum Geschenk gemacht, konnte sie nicht erfreuen, und schweigend und ernst ließ sie sich von ihren Sklavinnen zu dem Feste schmücken. Nicht einmal, als sie nach beendigter Toilette zum ersten Mal einen Blick in den Spiegel warf und ihr eigenes Bild ihr so lieblich und reizend darans entgegenstrahlte, trat ein Lächeln auf ihr bleiches Gesicht. Sie kam sich in dem reichen Spitzenkleide, mit den funkelnden Steinen um Hals und Arme so fremdartig vor, wie Alles, was sie umgab und was sie hier sah, und dieses Gefühl des Neuen und Fremden, beklemmte sie so, daß sie immer meinte, einen schweren Traum zu träumen, aus dem sie jeden Augenblick erwachen müsse. Dieser Eindruck blieb ihr auch den ganzen Abend, und weder die rauschende Klänge der Musik, noch die vielen glänzenden Gestalten, die im Saale hin und her wogten, noch der rasche Wirbel des Tanzes vermochten ihn zu zerstören. Wie ein Traum hörte sie alle die verbindlichen Worte, die freundlichen Reden, welche die Gäste ihres Bruders an sie richteten; sie sah sich umringt von den jungen Männern, gefeiert als die Königin des Festes, und ihre Stirne blieb unwidrig, ihr Gesicht ernst, fast traurig. Wilson machte sein Recht einer früheren Bekanntschaft in aller Weise geltend, er wich kaum von ihrer Seite, lachte, scherzte und plauderte mit ihr, wie mit einer alten Bekannten und beschäftigte durch sein Benehmen die durch einige hingeworfene Aeußerungen Ringdal's schon vor Clara's Ankunft auf der Insel unter dessen Bekannten erregte Vermuthung, daß er der bestimmte Bräutigam Clara's sey, und hielt so, wie es auch seine Absicht war, jeden Andern ab; sich ihr in entschiedener Weise zu nähern. Die Luft im Saal war für Clara, die an das tropische Klima nicht mehr gewöhnt war, schon nach den ersten Stunden so unerträglich schwül und heiß geworden, daß sie kaum noch zu athmen vermochte, und sie benutzte den Augenblick, wo Wilson endlich einmal von ihrer Seite wich, um mit einer andern Dame zu tanzen, und gieng in den Garten hinaus. Sie fühlte sich erleichtert, als sie endlich allein war, und die kühlere Nachtlust ihre heiße Stirn umweht, und mit geflügelten Schritten eilte sie durch die verschlungenen Wege des Gartens, damit sie nicht etwa, wenn ihre Abwesenheit bemerkt war, wieder in den Saal zurückgerufen würde. Auf einem kleinen Hügel am Ende des Gartens, an dessen Fuß sich das Bett eines im Winter recht wilden, aber ausgetrockneten Baches, der aus den Mornen kam, hinschlän-

gelte, blieb sie stehen und setzte sich dann auf eine Bank, die dort unter einem hohen Myrthengebüsch stand. Ueber ihr wölbte sich der tiefdunkle Himmel des Südens mit seinen zahllosen funkelnden Sternen, von dem sich erst u. schweigend die Gipfel der Mornen abzeichneten, an deren Füßen die Pflanzung lag; fern im Süden glitzerte ein heller Streifen, — es war das Meer, und ein leiser Windhauch führte Clara aus der Ebene tausend berausende Düfte zu. Hier und dort schimmerten große Leuchtkäfer auf den dunklen Büschen des Gartens, oder eine Feuerfliege umschwärmte summend ihr Haupt, wie ein lebendig gewordener Edelstein. Es war eine prachtvolle Sommernacht, duftig, warm und glänzend, wie sie nur die glückliche Welt der Tropen kennt, und Clara's Sinn und Auge war offen für ihren Zauber und ihre Pracht. Lange hieng ihr Auge an dem hellstrahlenden Sternbilde des südlichen Kreuzes, das sie seit so langen Jahren nicht mehr gesehen und nach dem sie als Kind immer so gern und so oft geschaut. Alle Erinnerungen aus der Kindheit wurden wieder wach in ihrer Seele, aber alle die freundlichen Gestalten, die sie heraufbeschworen, waren nicht mehr, sie waren todt oder fern von ihr, nur der Bruder war ihr geblieben, und er — wie verändert war er, wie fremd und kalt stand er ihr gegenüber! (Fortf. folgt.)

### Tages - Ereignisse.

— Wien, 22. Nov. Die Nachrichten aus der Prim sind auch heute ganz unbedeutend. In Kamiesch und Balakawa hat die große Explosion der französischen Pulvermagazine im ersten Augenblicke manichfache Besorgnisse wach gerufen, da man sich nicht erklären konnte, wie das Unglück geschehen. Die eine Zeit lang gehegte Meinung, daß eine von den nördlichen Forts verirrte Kugel das Unglück hervorgebracht, wurde bald fallen gelassen, und es gewann die Vermuthung Raum, daß hier vielleicht Verrath mit im Spiele. Der Verlust der Allirten an Mannschaft ist ein beklagenswerther, denn er beträgt im Ganzen an Todten und Verwundeten 310 Mann. Einige Soldaten sind von der Explosion zerschmettert und vielleicht weit weg geschleudert worden, da neun Mann, theils Franzosen, theils Engländer vollständig vermißt werden. Uebrigens beginnt man bereits, sich in Kamiesch ganz behaglich für den Winter einzurichten. Die Franzosen, welche nirgends ohne Theater seyn können, bauen sich jetzt schon ein solches, und der Impressario Maynadier, welcher in Konstantinopel ein französisches Bauderville leiten wird, hat bereits die Direktion des Theaters in Kamiesch übernommen. — Die 26 großen Batterien zur Beschiesung der Nordforts stehen nun fertig — aber außer den Generalen weiß Niemand sicher, wann das neue Bombardement beginnen wird. (F. J.)

— In der Seele thut's einem weh, was die Engländer an der Küste des Now'schen Meeres haben thun müssen. Da sind von ihnen K o r n v o r r ä t h e, welche einen Raum von einer halben

Stunde bedeckten und für die Krim und Kaukasien bestimmt waren, im Angesicht von 4000 Russen verbrannt worden. Jammern hilft aber nicht, es ist das harte Muß des Krieges, die Vorräthe, die nur dem Feinde zu Gute kommen würden, zu zerstören; denn man führt gegen den Feind nicht nur mit dem Schwert, sondern auch mit Entziehung der Lebensmittel Krieg.

— Die Rekrutirung der russischen Armee ist dasmal noch schwerer als früher. Es ist nur noch eine kleine Anzahl junger, kräftiger Leute vorhanden, da ein Theil von den herrschenden Krankheiten des verflossenen Sommers theils ganz untergegangen, theils geschwächt ist und Viele auch geflüchtet sind oder sich in sichern Verstecken untergethan haben. Die Gutsbesitzer und Vorstände, denen die Herbeischaffung obliegt, müssen große Spür- und Treibjagden anstellen, um die Leute wieder aufzufinden. Der Russe, so tapfer er in Reich und Glied ist, zieht den Rock des Kaisers so gern an wie den Sterbekittel.

— Mordthaten sind in Konstantinopel an der Nachordnung; in manchen Stadttheilen ist's nicht gerathen, Abends auszugehen, wenn man kein Türke oder Grieche ist. In einem Abend fielen ein englischer Hauptmann, ein schwedischer Kapitän und ein deutscher Goldschmied unter den Dolchen von Mördern. Die Tunesen, die neulich den Franzosen eine förmliche Schlacht in den Straßen geliefert haben, sind zum Erschießen verurtheilt.

— London, 24. Nov. Die heutige „Morning-Post“ meldet auf das Bestimmteste, daß jetzt keine Aussicht auf eine Allianz Schwedens mit den Westmächten vorhanden sey. General Canrobert habe bloß den Orden der Ehrenlegion an König Oscar zu überbringen. (Tel. Dep. v. S. J.)

— Stockholm, 19. Novbr. Der General Canrobert ist fortwährend der Held des Tages. Gestern speiste er bei dem Kriegsminister, Grafen Gyldenstolpe; heute hatte er Privataudienz bei dem König; Mittags speiste er bei dem französischen Gesandten und Abends ist er zur Soiree bei J. J. M. gegangen. Die Abschieds-Audienzen werden vermuthlich nächsten Sonntag stattfinden.

Ueber die Absichten der Sendung des Generals Canrobert an die nordischen Höfe beobachten die hiesigen Blätter vollständiges Schweigen. — Die „Akademie der Kriegswissenschaften“ hat den General zu ihrem Mitgliede ernannt. (S. N.)

— Kopenhagen, 21. Nov. General Canrobert wird spästens zum 24. d. hier erwartet. Es heißt, daß der König zu der Zeit zur Stadt kommen werde, um den General zu empfangen. „Fädrelandet“ zufolge ist der General Canrobert, in Begleitung des Adjutanten des Königs Oscar, Rittmeister Björnstrerna, bereits am 19. d. von Stockholm abgereist und wird am 23. in Helsingborg eintreffen. (S. N.)

— Spät kommst du, doch du kommst! kann Napoleon von seinem Verbündeten, dem König von Sardinien, sagen. Der König hat lang trotz aller Einladung auf sich warten lassen, aber am 23. Novbr. wird er in Paris als Gast des Kaisers

einziehen und dem Volke von Paris, das wie einst das römische einen bedenklichen Heißhunger nach immer neuen und wo möglich aufregenden Schauspielen hat, neue Feste bereiten. Napoleon hofft nun noch auf einen prinziplichen Thronerben und auf den Papst als Käufer und den Kaiser von Oesterreich als Taufpatrien. Das ist das Programm für die nächsten Monate.

— Paris, 23. Nov. Diesen Nachmittag um 1 Uhr 5 Min. kam der König von Sardinien mit einem Extra-Train der Lyoner Bahn an und wurde auf dem, mit den Flaggen Frankreichs, Englands, der Türkei und Sardinien, reichverzierten Bahnhofe durch den Prinzen Napoleon, den Marschall Magnan, viele Hof- und Staatsbeamte und eine große Anzahl Damen empfangen. — Die Militärmusik spielte mehrere Stücke und der König bewunderte sichtlich und längere Zeit die schöne Haltung der Cent-Gardes und der Kürassiere der kaiserlichen Garde. — Im Hofe der Station hatte sich eine Arbeiter-Corporation, eine wehende Standarte an der Spitze, eingefunden. — Der Cortege setzte sich in folgender Ordnung in Bewegung: Drei Schwadronen Gviden, drei Gala-Hofwagen, Piqueurs voran, worin sich die Marschälle, Senatoren, Deputirte und das Gefolge des Königs von Sardinien befanden. Hierauf folgte die Equipage, worin der König von Sardinien in großer Uniform mit dem Prinzen Napoleon saß. Der 1. Wagen war von einer Schwadron der Cent-Gardes und drei Schwadronen Garde-Kürassiere escortirt. Diesen folgten die Wagen des Seine-Präfecten, des Polizei-Präfecten u. Der Zug bewegte sich an der Austerlitzbrücke vorbei, dem Quai beim Hotel de ville vorüber, die Rivolistrasse entlang nach den Tuilerien. (Nicht über die Boulevards, worüber man allgemein erstaunt ist). Auf dem ganzen Wege waren die Häuser mit den Flaggen der verbündeten Mächte geschmückt. Vom Bahnhof bis zur Austerlitz-Brücke bildeten die Voltigeurs, die Garde-Jäger und die Linientruppen doppeltes Spalier und die dichtgedrängte Menge bezeugte dem Könige allenthalben ihren lebhaften Beifall. Um 1 Uhr 10 Min. langte der König in den Tuilerien an, wo er vom Kaiser, der ihn umarmte, und von der Kaiserin empfangen wurde.

Der Herzog von Cambridge hat gestern Abend Paris verlassen, um nach England zurückzukehren.

Aus Stockholm ist die Nachricht eingetroffen, daß der König von Schweden dem General Canrobert das Großkreuz des Seraphinenordens verliehen hat. Es wird dieser Orden in der Regel nur regierenden Fürsten oder Mitgliedern ihrer Familien ertheilt, anderen Personen aber nur ausnahmsweise in Anerkennung ganz besonderer Verdienste.

— Es hieß seit einiger Zeit, Oesterreich habe Reformen des deutschen Bundes angeregt. Man weiß ja, welche Reformen seit langer Zeit von Regierungen und Völkern für nöthig gehalten worden sind und die bayrische Regierung fragte in Wien an, welche Verbesserungen meint Ihr? Da antwortete das österreichische Cabinet:

Die österreichische Regierung wird zu einer Umgestaltung der deutschen Bundesverfassungen nach parlamentarischen Grundsätzen, also zu irgend einer Art von Volksvertretung oder ständischer Mitwirkung bei der Bundesversammlung nie und unter keiner Bedingung ihre Zustimmung geben; die Regierung betrachtet die Frage der Bundesreform als eine offene und hält es für das Beste, wenn die andern deutschen Staaten sich in jeder Beziehung der österreichischen Regierung und ihrer Politik anschließen. — Diese Antwort wurde auch der preussischen Regierung mitgetheilt und diese erklärte sofort in einer Note, auch sie könne sich für eine Umgestaltung des Bundes in parlamentarischem Sinne nicht erklären und glaube, die Kräftigung des Bundes könne auf anderem Wege erreicht werden, als durch ein Aufgeben der Selbstständigkeit der übrigen deutschen Staaten und eine vollständige Unterordnung ihrer Politik unter die einzigen Regierung. — Das deutsche Volk darf diese Erklärungen, die von der offiziellen Leipziger Zeitung mitgetheilt werden, leider als verbürgt und sicher betrachten.

— Zwei einflussreiche, eingeweihte Männer am Hofe in Potsdam, die Herren General von Gerlach und Kabinetstath v. Niebuhr, eifrige Gönner der Kreuz-Zeitung, schrieben fleißig Briefe nach Petersburg und dachten nicht daran, daß ihre Diener die Briefe abschreiben und andern guten Freunden zustecken könnten. Die Diener thaten's aber und so kamen die vertraulichen Ergießungen bis in die Hände des englischen Gesandten und der Minister in London.

— München, 22. Nov. Die allerb. Verordnng, „das Verbot der Zahlungen mit fremden Papiergeldern in Stücken unter zehn Thaler betreffend“, lautet: „Maximilian u. Um den nachtheiligen Rückwirkungen vorzubeugen, welche das in einzelnen Staaten in jüngster Zeit erlassene Verbot der Zahlung mit fremden Papiergeldern in Stücken unter zehn Thalern für Bayern besorgen läßt, finden Wir Uns bewogen, zu verordnen, was folgt: 1) Fremdes Papiergeld des Vierzehnthaler-Fußes darf, in so weit die einzelnen Stücke desselben auf geringere Werthsbeträge als zehn Thaler lauten, zu Zahlungen nicht gebraucht werden. Der Umtausch solchen fremden Papiergeldes gegen Noten der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank oder gegen im Verkehr zulassendes Geld unterliegt diesem Verbote nicht. 2) Dem fremden Papiergelde werden gleichgeachtet die in einem fremden Staate von letzterem oder von Corporationen, Gesellschaften oder Privaten ausgegebenen Banknoten und sonstigen auf den Inhaber lautenden unverzinslichen Schuldverschreibungen. 3) Wer dergleichen fremdes Papiergeld (1 und 2) zu Leistung von Zahlungen ausgibt oder anbietet, wird mit einer polizeilichen Geldbuße bis zu 50 fl. bestraft. 4) Gegenwärtige Verordnung, durch welche das Verbot der Annahme irgend eines ausländischen Papiergeldes bei öffentlichen Kassen keinerlei Aenderung erleidet, tritt mit dem 1. Januar 1856 in Kraft. Wir behalten Uns dabei vor, die nach Maßgaben besonderer Verhältnisse etwa erforderlich werdenden Ausnahmen zu bestimm-

men, und einzelne Gattungen des unter gegenwärtigem Verbot begriffenen Papiergeldes nach Umständen zuzulassen. München, 21. November 1855. Max. Frhr. v. d. Pfordten.“

— Ersparung von Brennöl. Die Erfahrung hat auf eine Ersparung von Brennöl geführt, die bei jeder Lampe angewendet werden kann. Das Sparverfahren ist einfach folgendes: Man fülle die Lampe, nachdem der Docht hineingethan ist, bis zur Hälfte mit gewöhnlichem Kochsalz, was nicht zerrieben ist. Auf das Salz gieße man gereinigtes Del, bis dasselbe ungefähr einen halben Zoll über der Oberfläche des Salzes steht und zünde dann die Lampe an. Versuche haben bewiesen, daß man durch dieses Verfahren mehr als die Hälfte Brennöl erspart. Das Salz wird während des Brennens langsam verzehrt, es muß daher von Zeit zu Zeit erneuert werden. Das Licht ist reiner und heller, als beim Verbrennen des Dels ohne Salzzuthat und an der Spitze des Dochtes bildet sich kein Schmutz.

— Ein Familienfest seltener Art wurde in Schmiedeberg (Sachsen) im Hause Edelmann begangen: die Eltern feierten ihre goldene, ihr zweiter Sohn die silberne und der fünfte Sohn seine erste Hochzeit.

— Der Brand in der Pariser Militärbäckerei hat 28,000 Centner Getreide und 28,000 Centner Mehl und Zwieback verzehrt.

— Seit 15 Jahren hat man in Nordamerika nicht eine so reiche Ernte gehalten wie in diesem Jahr. Man schlägt den Vorktag auf 185 Millionen Scheffel an.

— New-York, 8. Nov. Bei St. Louis waren durch den Einsturz einer Brücke, während ein Eisenbahnzug über sie wegfuhr, 22 Menschen ums Leben gekommen.

— Frankfurt a. M., den 23. Nov. Neben der Gesamtbeschwerde der württembergischen Standesherrn gegen die Regierung wegen der fortgesetzten Ablösung nach den Gesetzen von 1848/9 beim Bundestag schwebt noch eine besondere des Fürsten von Thurn und Taxis. Der Anwalt desselben, der kürzlich in österreichische Dienste getretene und geadelte G. R. Bahlkampff, hat am 18. Okt. d. J. eine gedruckte Denkschrift an die Mitglieder der Bundesversammlung vertheilen lassen, welche um Beschleunigung einer Entscheidung bittet und einen sehr bitteren Ton gegen die K. Regierung anschlägt. Es heißt darin, auf dem Weg „anderweitiger Vertheilung des Eigenthums“, auf den die Regierung gedrängt zu seyn behaupte, wandle sie freiwillig fort, um neue Rechtsverhältnisse als vollendete Thatsache herbeizuführen und dann ihren Bundesgenossen sagen zu können, ohne Erschütterung des „in seinem Nationalwohlstande ohnehin gesunkenen Landes“ könne man die neubegründeten Rechtsverhältnisse nicht ändern. „Das Partgefühl und die der Bundesversammlung schuldige Rücksicht“ habe die Regierung nicht verhindert, mit großer Hast auf der Bahn der Gesetzgebung von 1848/9 fortzuschreiten, „deren Theorien von den Staats-

behörden durch alle Stufen der Hierarchie mit Vorliebe gepflegt und auch von dem obersten Gerichtshof des Königreichs getheilt werden.“ Diese maßlose Sprache wird wohl ihre Wirkung nicht verfehlen, aber schwerlich in der beabsichtigten Weise. (S. M.)

— Stuttgart, 19. Nov. Eine halböffentliche Darlegung im „St.-Anz.“ spricht sich in folgender Weise über die Reclamationen der Ständeherrn und die Aufgabe des Landtags diesen gegenüber aus: „Die Regierung betrat zuerst den Weg der Unterhandlung mit den Ständeherrn, um dann, wenn eine Verständigung mit denselben erzielt wäre, die schließliche Erledigung des Beschwerdegundes im Wege der Gesetzgebung zu bewirken. Als sich herausstellte, daß auf diesem Wege der gewünschte Erfolg nicht zu erreichen sey, und die Beschwerde der Ständeherrn sofort beim Bunde selbst anhängig gemacht wurde, sah die Regierung, wollte sie die Intervention des Bundes verhindern, sich darauf hingewiesen, ihrerseits nun im Gesetzgebungswege vorzugehen. Leider (fährt der „St.-Anz.“ fort) fand sich die Regierung in dieser Hoffnung getäuscht. Die Ablehnung der Regierungsvorlage, welche hinsichtlich des Gesetzentwurfs über die Aenderungen in der Gemeindeordnung auf die schroffste Weise erfolgt war, stand für den die Ergänzung der Ablosungsgesetzgebung betreffenden Entwurf in sicherer Aussicht. Bei solch offenbarem, jede Annäherung ausschließenden Gegensatz blieb kein anderes Mittel übrig, als die Möglichkeit einer andern, unbefangeneren Auffassung und Behandlung der oberschwebenden Fragen durch die Auflösung des Landtags anzubahnen. Letztere erfolgte, nachdem noch unmittelbar zuvor ein Antrag, betreffend die Reform der Bundesverfassung, zur Berathung gekommen war, welcher, zum Mindesten unzeitgemäß und aus naheliegenden Gründen unausführbar, jedenfalls nur geeignet seyn konnte, die bestehenden Schwierigkeiten zu vermehren. Indessen ist nun, nachdem der in erster Linie auf die Bestreitung der Kompetenz der Bundesversammlung gerichteten Verteidigung nicht gelungen ist, die Intervention der Bundesbehörde im Voraus abzuwenden, ein vorläufiger Bundesbeschluß erfolgt, welcher vermöge der hierin kundgegebenen Rechtsanschauung auch den materiellen Verteidigungsgründen der Regierung eine durchgreifende Wirkung für den Fall eines Endentscheidens nicht in Aussicht stellt. Die Regierung hat nun hienach ihre weiteren Schritte zu bemessen. Wie sie bis jetzt nichts versäumt hat, was zur Verteidigung der angegriffenen Gesetzgebung dienen mochte, so wird sie selbstverständlich auch jetzt bestrebt seyn, ein den Anforderungen des Bundes und dem Interesse des Landes gleichmäßig entsprechendes Ergebnis zu erzielen. Da aber die Nothwendigkeit einer endlichen Erledigung der fraglichen Angelegenheit unabwendbar vorliegt, so wird die zuversichtliche Erwartung gerechtfertigt seyn, daß auf dem nächsten Landtage die Rücksicht auf die unabänderliche Lage der Verhältnisse zur Geltung

gelangen und es hienach möglich seyn werde, den erhobenen Beschwerden auf dem ordentlichen Wege, auf welchem vorzugsweise den bestehenden Verhältnissen die gebührende Rechnung getragen werden kann, rechtzeitige Abhülfe zu verschaffen, eben dadurch aber die andernfalls in Aussicht stehende Einschreitung der Bundesgewalt mit ihren in die Autonomie der Landesgesetzgebung und Regierung eingreifenden Wirkungen abzuwenden. (Folgt nun die Aufforderung die Wahl auf Männer zu lenken, welche, frei von Partizwecken und unabhängig von dem Parteigetriebe, die wahre Sachlage zu würdigen fähig und gewillt sind.) (S. J.)

**Bačnang. [Brod = Tare.]**  
 8 Pfund gutes Kernbrod . . . . . 33 fr.  
 Gewicht eines Kreuzerweids . . . . . 5 1/4 Loth.  
 Den 27. November 1855.  
 Königl. Oberamt.  
 Hörner.

**Winnenden. Naturalienpreise v. 22. Nov. 1855.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	8	42	8	23	8	1
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	11	44	11	12	—	—
„ Haber . . .	5	50	5	43	5	37
1 Eimri Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	52	—	48	—	—
„ Erbsen . . .	2	—	1	48	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	28	1	24	1	20
„ Linsen . . .	2	—	1	48	—	—
„ Weischofn . . .	1	32	1	24	1	18
„ Wicken . . .	1	18	1	12	—	—

**Hall. Naturalienpreise vom 24. November 1855.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Eimri Kernen . . .	2	51	2	44	2	30
„ Roggen . . .	1	52	1	47	1	40
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt . . .	2	—	1	53	1	46
„ Gerste . . .	1	36	1	30	1	24
„ Haber . . .	—	47	—	44	—	42
„ Erbsen . . .	1	37	1	32	1	30
„ Linsen . . .	1	45	1	38	1	34
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—

**Heilbronn. Naturalienpreise v. 24. Nov. 1855.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	22	30	21	53	21	20
„ Dinkel . . .	9	36	8	41	6	48
„ Weizen . . .	22	30	22	30	22	30
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	12	—	11	44	11	—
„ Gemischt . . .	13	—	13	—	13	—
„ Haber . . .	6	20	6	4	5	48

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bačnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Karbach, Waiblingen, Weinsberg, Weigheim etc.

# Der Murrthal-Bote,

zugleich  
**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bačnang und Umgegend.**

**Nro. 96. Freitag den 30. November 1855.**

**Amliche Bekanntmachungen.**  
 Königl. Oberamtsgericht Bačnang.  
**Verichtigung.**  
 Die auf Dienstag den 11. Dezember d. J. anberaumte Schuldenliquidation in der Gantsache des Leonhardt Wieland von Zell findet eingetretener Hindernisse wegen am Montag den 17. Dezember d. J. Vormittags 8 Uhr Statt, was hienit bekannt gemacht wird.  
 Bačnang, den 28. November 1855.  
 Königl. Oberamtsgericht.  
 Frölich.

Oberamtsgericht Bačnang.  
**Entmündigung.**  
 Jakob Köfler, Bauer von Nischelbach, wurde durch Gerichtsbeschluß vom 20. Novbr. d. J. der Verwaltung seines Vermögens entsezt und als dessen Pfleger Johann Wahl, Wirth von Nischelbach, aufgestellt.  
 Dies wird mit dem Bemerken öffentlich bekannt gemacht, daß allein mit dem Pfleger zc. Wahl Rechtsgeschäfte gültig abgeschlossen werden können.  
 Bačnang, den 24. November 1855.  
 Königl. Oberamtsgericht.  
 Frölich.

Forstamt Reichenberg. Revier Weiffach.  
**Holzverkauf**  
 am Donnerstag den 6. f. M. aus dem Staatswald Winterhalde unweit Herdmannsweller: 22 1/2 Klafter forchene Prügel und 7625 Stück dergleichen Wellen. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlag.  
 Reichenberg, den 27. November 1855.  
 Königl. Forstamt.  
 v. Besserer.

Ebersberg, Gerichtsbezirks Bačnang.  
**Gläubiger = Aufruf.**  
 Das Schuldenwesen des Franz Carl S a c h s e n m a i e r von Ebersberg soll außergerichtlich erledigt werden, wozu Tagfahrt auf Montag den 24. Dezember 1855 Vormittags 10 Uhr anberaumt ist.  
 Es werden nun alle, welche an Sachsenmaier etwas zu fordern haben, aufgefordert, ihre Ansprüche alsbald bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen.  
 Unterweiffach, den 17. November 1855.  
 Königl. Amtsnotariat.  
 Reinmann.

Bačnang. Forderungen an den Nachlaß von Gottlieb Gaiser, Bauers Wittwe, sind binnen 15 Tagen bei dem Gerichtsnotariat schriftlich anzumelden, wenn sie Berücksichtigung bei der bevorstehenden Auseinandersetzung der Verlassenschaft finden sollen.  
 Den 24. November 1855.  
 vdt. Gerichtsnotar Winter. Waisengericht.  
 Vorstand: Schmükle.

Bačnang.  
**Stadthofguts - Verpachtung.**  
 Der Pacht des hiesigen Stadthofguts geht an nächst Petri Stuhlfeier, also am 22. Februar 1856 zu Ende, und es wird am Donnerstag den 20. Dezember 1855 Vormittags 9 Uhr eine neue Verpachtung desselben auf eine gewisse Zahl von Jahren vorgenommen, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.  
 Das Hofgut besteht in einem Wohnhaus mit Stallungen, Scheuer sammt Stallung, Schwein-